

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Felsen abgerungen wurde, hat es noch keine Sprengmittel gegeben. Das wäre jetzt klar bewiesen, wenn wir nicht auch einen anderen ebenso untrüglichen Beweis zur Hand hätten.

Das älteste Bild aus Schärding, das wir im Museum bewahren, ist eine große Tototafel, die uns besagt, daß anno 1491 ein Schloßfräulein in den tiefen Brunnen gestürzt ist, und daß dasselbe wie durch ein Wunder vom Tode gerettet wurde. Im Jahre 1491 hat man in der Stadt Schärding mit Pulver gewiß noch nicht hantiert und da am Bilde auch der innere Schloßhof mit dem hohen Wartturme zu sehen ist, so folgt daraus, daß auch der Brunnen schon mit den Gebäuden entstanden ist, womit wir bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückkommen.

Somit haben wir durch die geschilderten Erhebungen erfahren, daß wir es nebst den Fundamenten der Innbrücke, die noch aus der Zeit der Herrschaft der Babenberger, also aus dem 13. Jahrhundert, stammen, beim Schloßbrunnen mit einem der ältesten Bauwerke der Stadt zu tun haben; vielleicht erfreuen sich dieselben sogar gleichen Alters.

Es war gewiß ein gewaltiges Stück Arbeit bis selbe durchgeführt war; ergab doch die Messung bis zum festen Grund 26.5 Meter. — Der Wasserspiegel wurde vom oberen Brunnenrande ab schon bei 5.3 Meter festgestellt, daher zur Zeit der Erhebungen ein Wasserstand von 21.2 Meter festgestellt wurde. Mit diesen Feststellungen müssen wir uns begnügen und wir können mit denselben insofern uns zufrieden geben, als der eine Zweck erreicht wurde, daß ein nunmehr schon längst aus dem Gesichtskreise verlorenes uraltes Bauwerk der Stadt der gänzlichen Vergessenheit entrisßen wurde. Vielleicht wird die Zeit die Möglichkeit geben, doch wenigstens den Brunnenüberbau nach Muster des Schloßbrunnens in Neuburg weiter aufzurichten, wenn auch die schöne Idee der Befestigung des Brunnen-schachtes durch versenkbares Licht nicht zu bewerkstelligen ist.

Die Weizenau.

Im oberen Steinbach sind zwei Bauernhöfe gelegen, von denen der eine den Namen beim Mufel, der Andere beim Weizenauer führt. Vom letzteren hat die gesamte Viegenenschaft den Namen.

Zweimal haben diese Vertlichkeiten für die Stadt ein besonderes Interesse gewonnen. In der neueren Zeit spielen selbe in der Erinnerung des Baues der Hochquellen-Wasserleitung eine bedeutende Rolle, kommen aus deren Bereiche doch die besten Wasser.

Viel früher aber, schon zur Zeit der napoleonischen Kriege, war die Weizenau nach Sarnprecht ein Zufluchtsort der hartbedrängten Stadtbewohner. Als im April 1809 die Stadt

dem französischen Einbruche zum Opfer fiel, als die Franzosen plündernd die brennende Stadt durchzogen, flüchteten die Bewohner in die Wälder und viele suchten in der Weizenau ein Unterkommen. Unter den vielen war auch der Landesgerichtskontrollor Ferdinand Stöger, dem wie bekannt die Stadt durch sein späteres mutiges Verhalten so viel zu danken hat. Sein Aufenthalt in der Weizenau wurde von den französischen Soldaten ausgefundschaftet, von wo er unter Anwendung roher Gewalt weggeschleppt wurde. — Am Weizenauer-Hofe wurde im Laufe der Zeit viel umgebaut und heute ist er ein stattlicher Bauernhof in zeitgemäßer Art. Aber das alte Holzhaus, das eigentliche Wohnhaus, ist noch in der ursprünglichen Form erhalten und fesselt daher unser Interesse.

Wohl zum Gedächtnisse an jene Zeit hat nun Herr Oberlehrer Franz Degn das alte Haus mit künstlerischer Hand im Abbilde verewigt und hat selber dieses schöne ansprechende und viel erzählende Bild dem Museum zum Geschenke gemacht.

Mit dieser freundlichen sinnigen Zuwendung ist das Museum um ein reiches Blatt für die Stadtgeschichte bedacht worden, wofür dem Spender wohl der allerbeste Dank gebührt.

Der gnadenreiche Fuß der heiligen Maria.

Die Fußfläche der hl. Maria auf Papier übertragen. Ein uralter Ausschnitt mit Randverzierung und Beschreibung.

Die Länge des Fußes beträgt 20 cm, die vordere Fußbreite 8.5 cm, die Mitte 7 cm, die Fersenbreite 7.4 cm. Innerhalb des gezackten Randstreifens lesen wir folgende sauberlich gehaltene Schrift:

„Es lebe Maria die heiligste Jungfrau und Gottesmutter.“ — † Dies ist das wahre Maß von dem Fuße der allerseeligsten Mutter Gottes; genommen von dem wahren Schuße, welchen man in einem Kloster in Spanien aufbewahrt. Papst Inocenz XXII. verlieh 300 Jahre Ablass allen denjenigen, welche dreimal dieses Maß küssen und drei „Begrüßt seist du Maria“ beten. Dieses wurde vom Papste Clemens VIII. bekräftigt im Jahre 1603. Da in Betreff dieses Ablasses keine Zahl geschrieben ist, so kann man ihn gewinnen so oft man nur will. Auch kann man diesen Ablass den Armen Seelen im Fegefeuer schenken. Nach diesem Maße ähnliche zu machen ist jedermann erlaubt und diese haben den nämlichen Ablass. Mutter der Gnaden Marias, o bitte für uns!

Diese Fußgröße Marias gehört zu jener Gruppe von Anrufungen, welchen auch die bekannten Leibeslängen Christi und Marias zuzuzählen sind. Von letzteren besitzt das Stadtmuseum zwei Exemplare, von denen das eine aus Köln am Rhein 1710 stammt. Die